flow

Thema:
Klimaputz

DAS MAGAZIN VON VERBUND FÜR NEUE PERSPEKTIVEN • **AUSGABE 13 / 1. HALBJAHR 2016**

Wir müssen anders leben!

Der Manager und die Aktivistin

„Irgendwann autark sein“

Vom Einfamilienhaus zum Smart Home

Mit Hut, Elan und Visionen

Ein Gastwirt stärkt seine Region

flow-Blog

Immer am Puls

Kritisch, informativ und unterhaltsam: Spannende Storys rund um Energie- und Zukunftsthemen gibt es auch für unterwegs. Mit dem flow-Blog tauchen Sie ein in die Welt von VERBUND – wann und wo Sie wollen!
www.verbund.com/flow

Voll im Einsatz. *Mit schwerem Gerät macht VERBUND Flüsse müllfrei – wie hier beim Laufkraftwerk Werfen-Pfarrwerfen in Salzburg.*

IM BILD
MÜLLSAMMLER

Gebrauchte Plastikflaschen, altes Kinderspielzeug und Berge an Treibholz: Bis zu 25.000 Tonnen Schwemmgut und Müll fischt VERBUND bei den Kraftwerken jedes Jahr aus Österreichs Flüssen. Dafür sorgen spezielle Rechenreinigungsmaschinen. Neben illegal entsorgten Alltagsabfällen geht immer mehr umweltbedenklicher Sondermüll ins Netz: Zum Beispiel verunreinigte Ölkanister – diese werden getrennt entsorgt. So kann die Natur wieder aufatmen.

[←] „Auf zum Klimaputz!“

Ente Doris fordert Taten

Ob beim Planschen in der Traisen oder bei Sternfahrten mit dem E-Auto nach Brüssel: Doris war überall dabei. „Ich durfte sogar mit Umweltminister Andrä Rupprechter das VERBUND-Kraftwerk Greifenstein besichtigen“, schnattert die „Promi-Ente“ vergnügt. Auf ihren Reisen hat Doris eins begriffen: Schützen wir das Klima nicht, müssen wir Federn lassen. „Wenn die Meeresspiegel ansteigen, hilft auch mein flotter Helm nicht – da gehen wir alle baden“, meint Doris.
Doch das tapfere Entchen schaut optimistisch nach vorne. „Von der Wahl eines grünen Stromanbieters bis zur Mülltrennung können wir täglich etwas für die Umwelt tun“, sagt Doris. Sie ist daher Patin des flow-Gewinnspiels für den Klimaschutz. „Wichtig ist, dass wir aktiv werden und den Schnabel aufmachen“, so Doris. „Dann können wir am Ende sagen: Ente gut, alles gut.“

DEFINITION

Klimaputz

Werden wir aktiv: Klimaputz heißt, bewusst Zeichen für die Umwelt zu setzen. Ob Energiefresser-Entsorgung, nachhaltiger Einkauf oder ein Wechsel des Stromanbieters – jeder Beitrag zählt!

WISSEN
KLIMA-VORBILD

Wie fleißig sind unsere Bundesländer beim Klimaschutz? Diese Frage stellte sich der WWF. Ende 2015 veröffentlichte die Naturschutzorganisation den Bundesländer-Energiewende-Index. Musterschüler ist Vorarlberg: Das Ländle siegt vor Wien auf allen bewerteten Ebenen – Energieeffizienz, Gebäude, Verkehr, Energiepolitik und erneuerbare Energie. Die Schlusslichter Kärnten und Burgenland sind nur bei der Nutzung erneuerbarer Energien top.

Inhalt

16 Klimafreundlich genießen. *Gastwirt Josef Floh setzt auf Nachhaltigkeit und regionale Produkte – sein Gemüse baut er selbst an.*

PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen
www.pefc.at
PEFC/06-39-01

ClimatePartner
klimaneutral
Druck | ID 11066-1601-1002

IMPRESSUM Medieninhaber und Herausgeber VERBUND AG, Am Hof 6a, 1010 Wien **Idee und Kreation** Winnie Matzenauer **Chefredaktion** Beate McGinn **Projektleitung** Hanna Brugger-Dengg, Grayling Austria GmbH, Konrad Fux, VERBUND **Redaktionsleitung** Claudia Riedmann **Autoren** Maximilian Bauer, Michael Birner, Sonja Burger, Uschi Korda, Franz Neumayr, Klaus Nüchtern, Helmut Wolf **Fotos** Thomas Topf **Illustrationen** Kerstin Luttenfeldner, Claudia Meitert **Art-Direktion/Grafik** Jo Santos **Design** Brainds, Marken und Design GmbH **Produktion** Lindenau Productions, 1030 Wien **Druck** Ferdinand Berger & Söhne GmbH, 3580 Horn **Offenlegung** gem. § 25 Mediengesetz: flow – Corporate Magazine von VERBUND, Österreichs führendem Stromunternehmen. – Medieninhaber (100 %), Herausgeber und Verleger: VERBUND AG, Am Hof 6a, 1010 Wien, FN 76023z, www.verbund.com. – Unternehmensgegenstand: Erzeugung, Übertragung, Handel und Vertrieb von bzw. mit elektrischem Strom. – Vorstand: Wolfgang Anzengruber (Vorsitzender), Johann Sereinig (stv. Vorsitzender), Günther Rabensteiner, Peter F. Kollmann (CFO). – Aufsichtsrat: Gilbert Frizberg (Vorsitzender), Michael Süß (1. stv. Vorsitzender), Elisabeth Engelbrechtsmüller-Strauß (2. stv. Vorsitzende), Alfred H. Heinzel, Harald Kaszanits, Martin Krajcsir, Peter Layr, Werner Muhm, Susanne Riess, Jürgen Roth, Christa Wagner, Anton Aichinger, Kurt Christof, Wolfgang Liebscher, Ingeborg Oberreiner, Joachim Salamon. – Gesellschafter, deren Einlage 25 % übersteigt: Republik Österreich (51,0 %), Syndikat (>25,0 %) bestehend aus EVN Niederösterreichische Landes-Beteiligungsholding GmbH (51 %), EnBW Energie Baden-Württemberg AG (32,5 %) und Wiener Stadtwerke (100 % im Eigentum der Stadt Wien). – Blattlinie: flow orientiert sich an den Interessen der Stromkonsumenten und informiert über Ereignisse, Entwicklungen und Hintergründe im Energiebereich, v. a. auf dem Elektrizitätssektor.

VERBUND verwendet grundsätzlich geschlechtergerechte Formulierungen. Aus Gründen der Lesbarkeit wurde an einzelnen Stellen nur die männliche Form angeführt, stets sind aber Männer wie Frauen angesprochen.

06

10

22

26

[06–09] Wir müssen anders leben!
VERBUND-Chef Wolfgang Anzengruber spricht mit UN-Klimareporterin Katrin Kaltenegger.

[10–12] „Irgendwann will ich autark sein“
Vom Einfamilienhaus zum Smart Home: die Energiezukunft bei Familie Granzer.

[14–15] Was bedeutet Klimaschutz?
Jeder kann etwas fürs Klima tun. Diese vier Personen machen es vor.

[16–20] Mit Hut, Elan und Visionen
Wie die „Gastwirtschaft Floh“ in Langenlebarn zum Motor für die Region wurde.

[22–23] „Information führt nicht zum Handeln“
Risikoforscher Reinhard Mechler erklärt, was uns zum Klimaschutz motiviert.

[26–28] Klimaschutz zum Anfassen
Ein spannender Tag in der VERBUND-Klimaschule des Nationalparks Hohe Tauern.

[30] Ein besenreiner Planet
Warum „Kein-Auto-Haben“ ein Trumpf ist. Der Redakteur Klaus Nüchtern weiß es.

Alles auf einen Blick: Der erste integrierte Bericht von VERBUND zum Download.
www.verbund.com

Editorial

Auf zum Klimaputz!

Die fossilen Ressourcen sind begrenzt, der Klimawandel ist im Gange, und der Stromverbrauch steigt. Um dem zu begegnen, brauchen wir ein klimafreundliches System mit erneuerbaren Energien. Deshalb haben wir diese Ausgabe unter das Motto „Auf zum Klimaputz!“ gestellt. Denn jeder Beitrag zum Klimaschutz zählt – und sei er auch noch so klein. Lesen Sie in diesem flow, wie Sie mit VERBUND die Energiezukunft aktiv mitgestalten können. Weitere Informationen finden Sie in unserem zeitgleich erscheinenden integrierten Bericht, der erstmals Geschäfts- und Nachhaltigkeitsbericht vereint.

Jeder ist gefordert. Darin sind sich UN-Klimareporterin Katrin Kaltenegger und VERBUND-Chef Wolfgang Anzengruber einig. Die unterschiedlichen Zugänge der jungen Aktivistin und des etablierten Managers finden Sie in unserer Titelgeschichte ab Seite 6. Im Anschluss zeigen wir auf, wie eine Familie ihre Energiezukunft in die Hand nimmt und sich selbst mit Strom versorgt. Außerdem haben wir Menschen befragt, was Klimaschutz für sie bedeutet und was sie persönlich dafür tun.

Am Beispiel der „Gastwirtschaft Floh“ in Niederösterreich und der VERBUND-Klimaschule des Nationalparks Hohe Tauern zeigen wir, wie sich Klimaschutz ohne erhobenen Zeigefinger umsetzen lässt. Hemmschwellen überwinden und vom Reden ins Handeln kommen: Darum geht es im Interview mit dem Risikoforscher Reinhard Mechler. Und was ist mit Ihnen? Starten Sie durch und helfen Sie mit beim Klimaputz!

Ihre flow-Redaktion

Gemeinsamer Antrieb.
„Nur abwarten ist zu wenig, wir müssen Taten setzen." Darin sind sich VERBUND-Chef Wolfgang Anzengruber und Klimaschützerin Katrin Kaltenegger einig.

BEWUSST HANDELN

Wir müssen anders leben!

JEDER IST GEFORDERT

DER MANAGER UND DIE AKTIVISTIN

„Bewusst leben, bewusst konsumieren, nachdenken – und das in unternehmerische Entscheidungen einbinden." Wolfgang Anzengruber, 59, Vorstandsvorsitzender von VERBUND, möchte niemanden bekehren, aber überzeugen, beim Klimaschutz mitzumachen. Er setzt auch viel auf die kommende Generation, die mehr Wert legt auf Lebensqualität als auf Besitz und Status.

„Dinge eher reparieren anstatt wegzuwerfen, viel mit dem Rad und Öffis fahren und wo es geht Plastik vermeiden." Für UN-Klimareporterin Katrin Kaltenegger, 24, aus Graz liegt im konkreten Tun und Handeln des Einzelnen die große Kraft für die Energiezukunft. Sie studiert Umweltsystemwissenschaften und Naturwissenschaften-Technologie und möchte Anreize geben für ein neues, umweltsensibles Denken.

Jeder Einkauf im Supermarkt, jeder Kauf eines Handys, jede Fahrt mit dem Auto oder Zug hat unmittelbare Auswirkungen auf unser Klima und unseren Planeten. Wir alle sind Konsumenten. Und Konsum soll lustvoll sein und Spaß machen. Dennoch: Wir sind heute an einem Punkt angelangt, wo es spürbare Auswirkungen des globalen Klimas gibt. Die Welt verändert sich. Durch den hohen CO_2-Ausstoß nehmen die Umweltschäden zu, Wasser wird in vielen Gegenden der Welt knapp, und durch das Schmelzen der Eisdecke in der Arktis steigt der Meeresspiegel. Auch die wirtschaftlichen Folgekosten sind schon heute enorm. Österreichs Wirtschaft kostet der Klimawandel jährlich 1,5 Mrd. Euro. Es ist Zeit, bisherige Verhaltensmuster zu hinterfragen: weg vom Hyperkonsum, hin zu einem bewussten, aber dennoch genussorientierten Lebensstil.

Jeder trägt zum Klima bei. Auch beim Gespräch zwischen VERBUND-Chef Wolfgang Anzengruber und der Studentin Katrin Kaltenegger, wird deutlich, dass die Zukunft in einer klimafreundlichen Lebensweise liegt. Der Weg dorthin ist aber (noch) nicht klar ausformuliert: Sollten wir unseren (Energie-)Konsum generell zurückschrauben, wie „UN-Klimareporterin" Kaltenegger betont? Oder sollten wir ein Umdenken auf lustvolle Art und Weise erzeugen, wie Anzengruber anmerkt?

Autos, Werkzeug, Bekleidung, ja selbst Lebensmittel können untereinander geteilt werden. Das Internet zeigt uns, welche Chancen sich durch das digitalisierte Teilen von Inhalten, Wissen und „sozialen Ressourcen" auftun. Carsharing-Plattformen, Foodsharing-Initiativen und Kleidertauschpartys boomen bei der „Generation Smartphone". Gemeinschaftliches Denken und Handeln – online und offline – fördert das Miteinander und schafft neue soziale Ressourcen. Wer von Energiezukunft und Klimaschutz spricht, sollte ganzheitlich denken und seine Handlungen bewusst setzen. Denn: Mit jedem Konsumakt treffen wir eine Entscheidung, wohin die Welt und unser Klima in Zukunft steuern werden.

Was bringt uns weiter? „Unser Ziel muss sein, Strom ausschließlich aus erneuerbaren Quellen zu gewinnen", betont der Vorstandsvorsitzende von VERBUND, Wolfgang Anzengruber. „Unsere Lebensweise darf bei all den neuen Maßnahmen aber nicht leiden." Das Leben soll künftig besser und vor allem wirtschaftlicher werden, wünscht sich der Vater von drei Töchtern. Am Weg in die Energiezukunft gehe es vor allem darum, den Menschen Lust zu machen auf einen neuen, modernen Lifestyle.

Ein wichtiger Schritt dabei: neue Mobilitätsformen wie zum Beispiel Elektroautos, die mit Strom aus erneuerbarer Wasser-

MEHR GRÜNER STROM

CO_2-EMISSIONEN UND -VERURSACHER

Der Klimawandel wird in erster Linie durch den hohen CO_2-Ausstoß verursacht. Dieser stammt vor allem aus Verbrennungsprozessen bei Kohle, Öl und Gas für Mobilität, Wohnen und Konsum. Allein Kohle verbrennt die Menschheit heute um 70 % mehr als noch im Jahr 2000. Der jährliche globale Ausstoß liegt bei rund 32 Gigatonnen. Laut Weltklimarat kann unsere Atmosphäre nur noch 1.000 Gigatonnen aufnehmen. Wollen wir unseren Planeten also nicht weiter aufheizen, müssen wir das Gros der fossilen Energieträger im Boden lassen. Um die Energiewende zu forcieren, gilt es verstärkt in „grünen Strom" aus Wind und Sonne sowie in neue Mobilitätsformen zu investieren. Es gilt aber auch den emissionsreichen Hyperkonsum zu hinterfragen …

kraft angetrieben werden. Hier engagiert sich VERBUND seit Jahren und forciert mit SMATRICS – dem Joint Venture mit Siemens – den Ausbau der österreichweiten Ladestationen. Aber auch die Digitalisierung könne helfen, CO_2-Emissionen einzusparen. „Wir sind heute alle miteinander über das Internet verbunden, da müssen wir nicht mehr täglich in die Arbeit fahren."

Weniger Energieverbrauch. Für Katrin Kaltenegger, die als UN-Klimareporterin jungen Menschen Umweltthemen nahebringt und sie zum Klimaschutz motiviert, ist es ein persönliches Anliegen, den anwachsenden Bedarf an Energie insgesamt zurückzuschrauben. Das betrifft auch die Mobilität: „Was passiert, wenn alle Menschen auf Elektroautos umsteigen? Dann gibt es früher oder später vielleicht wieder einen Stromengpass." Man muss sich bewusst machen, welche Auswirkungen unser Verhalten auf die Welt insgesamt hat. „Wenn wir nicht rasch damit beginnen, weniger CO_2-Ausstoß zu produzieren, dann werden einige Inselstaaten im Pazifik verschwinden. Das heißt: Menschen verlieren ihr Zuhause, müssen umgesiedelt werden – was in weiterer Folge natürlich auch viel Geld kostet."

Den erfolgreichen Spagat zwischen ökologischer und ökonomischer Sichtweise sieht Anzengruber in der Neudefinition des Shareholder Value: „Durch nachhaltige Maßnahmen Erträge zu erwirtschaften, das ist mir wichtig. Wenn ich kontinuierlich und langfristig Erträge generieren möchte, dann muss mein Unternehmen auf einer nachhaltigen Basis stehen." Dazu zählen nicht nur ökologische Aspekte, sondern auch verantwortungsvolles Handeln gegenüber Mitarbeitern und Stakeholdern. „Mit kurzfristigem Profitdenken und einer Hire-&-Fire-Politik wird man keinen nachhaltigen Erfolg haben."

Teilen nützt dem Klima. Im Trend zur Sharing Economy sieht Klimareporterin Kaltenegger einen guten Ansatz für eine klimafreundliche Lebensweise. Neben Carsharing, Kleidertauschbörsen und Online-Tauschplattformen, bieten sich auch Möglichkeiten der Reparatur von Produkten an: „Man muss die Dinge nicht immer gleich wegwerfen. Es ist langfristig sinnvoller und auch wirtschaftlicher, sie reparieren zu lassen." Konzepte wie Repair-Cafés oder jene der Grazer Organisation FairTeiler, wo Restlessen aufbereitet wird, das ansonsten weggeschmissen würde, sind gute Ansätze der Verteilung und ein Gegenentwurf zur Wegwerfmentalität.

Gemeinschaftliches Denken sei bei jungen Menschen stärker ausgeprägt als bei der älteren Generation, ist Studentin Kaltenegger überzeugt. „Viele ältere Men-

schen haben ihr Haus, ihr Auto, ihren Besitz – und dies wollen sie schützen. Bei vielen jungen Leuten habe ich eher das Gefühl, dass sie sich vermehrt vernetzen und schauen, wie sie gemeinsam Dinge und Projekte auf die Beine stellen können.“ In den Städten beginnen Menschen gemeinschaftlich zu leben, zu arbeiten und sich auch selbst mit (Solar-)Energie zu versorgen. Es gehe darum, so Kaltenegger, die Versorgung unserer Grundbedürfnisse dezentral zu gestalten. VERBUND-Manager Anzengruber gibt dabei zu bedenken, dass jede Dezentralisierung den Individualverkehr fördere. „Damit treiben wir den Verkehr nur an und fahren ständig zwischen Arbeitsort, Wohnort und Orten des Konsums herum.“

Mut zum Wandel. Ist der Umstieg auf einen klimafreundlichen Lebensstil eine Generationensache? Nicht unbedingt, so Wolfgang Anzengruber. Er ist der Überzeugung, dass Veränderung aufgrund dreier Kriterien geschieht: einerseits aus Idealismus – „ein Minderheitenprogramm“. Die zweite Gruppe verändert sich aus Lust am neuen Eco-Lifestyle. Und die dritte Gruppe denkt erst um, wenn es schmerzt, sprich: Wenn es Geld kostet. „Ich meine aber, Veränderung sollte lustvoll sein und nicht Schmerzen bereiten.“

Einigkeit herrscht vor allem in einem Punkt: Es braucht positive Impulse und Anreize, um Mensch und Wirtschaft zum „Klimaputz“ zu motivieren. „Wir haben viele Chancen und sollten nicht jammern: Zeichne mir eine sonnige Perspektive auf – und dort gehe ich hin“, bringt es Unternehmer Anzengruber auf den Punkt. Die Digitalisierung motiviere dabei ebenso, CO_2 einzusparen, wie Carsharing und E-Mobilität. Die Energiewende müsse alle, auch die armen Menschen, miteinbeziehen. „Man muss kein Revolutionär sein, jeder kann etwas zur Energiewende beitragen.“

Studentin Kaltenegger sieht in spielerischen Alltagsinitiativen einen Motor der Veränderung. „In Graz haben Firmen ihre Mitarbeiter aufgefordert, mit dem Fahrrad in die Arbeit zu kommen. Die Teams mit den meisten Radmeilen haben gewonnen. Das hat Spaß gemacht und zum Umdenken angeregt.“ Besser leben und gleichzeitig etwas zur Verbesserung der Umwelt beitragen – so macht Klimaschutz wirklich Spaß ...

Es zeigt sich: Begegnungszonen und Gespräche wie diese fördern nicht nur die Kommunikation zwischen Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Sie sorgen auch für mehr Verständnis zwischen den Generationen. —

SMARTE LÖSUNGEN

KLIMASCHUTZ BEI VERBUND

Seit Jahren trägt VERBUND maßgeblich zum Wandel des Energiesystems bei: Rund 95 % des Stroms kommen heute aus erneuerbaren Energien. Der Strom für Haushaltskunden stammt bereits zu 100 % aus Wasserkraft. Ziel ist eine komplett CO_2-freie Stromerzeugung. Schwerpunkte bei den smarten Lösungen und Produkten liegen in neuen Methoden zur Stromerzeugung, Elektromobilität und zum Energiemanagement. Mit Strom aus Wasserkraft und Eco-Paketen tragen VERBUND-Kunden direkt zum Klimaschutz bei. Überdies investiert VERBUND mit ökologischen Maßnahmen wie Renaturierungsprojekten aktiv in den Umwelt- und Klimaschutz. In der VERBUND-Klimaschule werden Schüler zu Klimaschützern im eigenen Umfeld.

Text Maximilian Bauer Fotos Thomas Topf

AUF IN DIE ENERGIEZUKUNFT

„Irgendwann will ich autark sein“

Ein wenig unheimlich ist es schon, das hübsche Haus der Familie Granzer mitten im Wiener Speckgürtel. Kommen die beiden Töchter von der Schule heim, schickt es die Meldung prompt an die Smartphones der Eltern. Läuft im Keller die Waschmaschine aus oder braucht die Wohnraumlüftung einen neuen Filter, schlägt es Alarm. Wird es draußen dunkel und kalt, sorgt das schlaue Eigenheim dafür, dass in seinem Inneren alles hell und warm bleibt. Und ist einmal wirklich nichts zu tun, dann lädt es das Elektroauto in der Garage. Den Strom dafür erzeugt es selbst.

Klingt nach Science-Fiction? Für Martin Granzer ist das seit Jahren ganz normal. „Ich erinnere mich noch gut an meine Einstiegsdroge“, erzählt der Elektrotechniker. „Es war ein alter 2er-Golf im Labor der TU Wien.“ Seine Mitstudenten hatten dem Fahrzeug einen Elektromotor eingebaut. „Als ich den Wagen gesehen habe, war mir klar: Das will ich auch haben.“ Es sollte fast zwei Jahrzehnte dauern, bis sich der heute 40-Jährige seinen Traum in die Garage stellen konnte. Seit vergangenem Sommer parkt dort – neben dem alten Benziner, dem letzten Zugeständnis der Granzers an die Welt von gestern – der Renault Zoe.

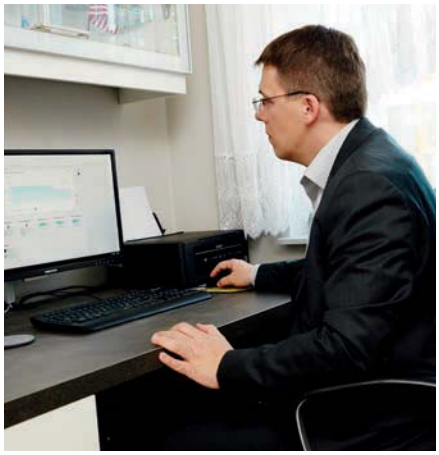
Es ist das vierte Elektroauto der französischen Autoschmiede und das erste, das auch den Familienvater überzeugt hat. Ein paar Stunden an der Steckdose, schon ist der Akku voll – mit Ökostrom, versteht sich, damit das grüne Gefährt seine Bezeichnung auch verdient. Die Reichweite: 220 Kilometer in der Stadt. Die Kosten: ein Drittel dessen, was ein Verbrennungsmotor bräuchte. Und auch in der Anschaffung war der Wagen „erschwinglich“. Gut, so billig, dass es gar keine Debatte darüber gegeben hätte, war das Elektroauto dann auch wieder nicht, erinnert sich Granzer: „Meine Frau hat zuerst gesagt, das ist ein Spielzeug. Heute muss ich darum kämpfen, dass ich es auch hin und wieder bekomme.“

Die Zukunft gestalten. Für das Ehepaar Granzer und seine beiden Töchter sind all die schlauen Geräte in ihrem Leben kein Selbstzweck. Sie dienen anderen Zielen – einer sauberen Umwelt, niedrigen Kosten und einer größeren Unabhängigkeit. Wie viele andere Menschen ist die Familie fest entschlossen, ihre persönliche Energiezukunft in die Hand zu nehmen und sich mit Strom selbst zu versorgen. „Mir ist wichtig, dass der Fußabdruck meiner Familie nicht zu groß ist“, sagt der Techniker. „In Mitteleuropa leben wir in einer angenehmen Situation, weil uns der Klimawandel schlimmstenfalls das Skifahren vermiest – anderen Ländern geht es schlechter.“

WECHSELN UND SPAREN

SAUBERER STROM

Solaranlage, Hausbatterie und Elektroauto: Familie Granzer nimmt ihre Energiezukunft selbst in die Hand. Doch bereits ein einfacher Stromanbieterwechsel zahlt sich aus. Denn wer als Kunde zu VERBUND wechselt, bekommt sauberen Strom zu 100 % aus Wasserkraft und klimafreundliches Gas. Der Umstieg auf die H_2Ö-Produkte lohnt sich also doppelt – für das Klima und die Geldbörse. Mit der Eco-Home-Sicherheitskombi gibt es zusätzliche Services für ein energieeffizientes und sicheres Zuhause. Mehr auf www.verbund.at



Smarter Pionier. *Per Mausklick steuert Martin Granzer seinen Stromverbrauch. Mit dem E-Auto kommt er klimafreundlich ans Ziel.*

Also hat Martin Granzer getan, was getan werden musste: Das Haus wurde so gebaut, dass es mit einem Minimum an Energie auskommt, die Solarpaneele am Dach erzeugen hausgemachten Strom. Den Rest liefern seit Jahren die Wasserkraftwerke von VERBUND. Für die intelligente Steuerung aller Geräte und den idealen Einsatz der Energie sorgen Lösungen der Produktfamilie Eco-Home. Das Resultat: Die vierköpfige Familie kommt im Jahr mit rund tausend Euro für Energie aus.

Aber das ist nicht genug. „Irgendwann will ich autark sein", sagt Martin Granzer. Mit den 2.500 kWh, die seine Photovoltaikanlage im Jahr erzeugt, kommt er da nicht weit. Im kommenden Jahr will die Familie daher groß aufstocken. Um aber einen echten Schritt Richtung Autarkie zu gehen, braucht es mehr als ein paar zusätzliche Solarpaneele. Grund dafür sind die heute gebräuchlichen netzgeführten Wechselrichter, die den Gleichstrom aus der Photovoltaikanlage in 230 Volt Wechselstrom umwandeln. „Gibt es heute einen Blackout, könnte ich auch keinen Strom von meiner Solaranlage verwenden, weil der Wechselrichter ohne öffentliches Netz nicht funktioniert", ärgert sich Granzer. „Das ist doch widersinnig."

Computer denkt mit. Auch die intelligente Steuerung der Geräte werde dann erst so richtig zur Geltung kommen, freut sich der Elektrotechniker. Schon heute kann er jederzeit am Tablet ablesen, wie viel Strom das Haus gerade erzeugt und wie viel es verbraucht. Mit der Hausbatterie kann Eco-Home endlich auch dafür sorgen, dass der Eigenstrom bestmöglich auf die zu betreibenden Geräte aufgeteilt wird. Nur ein- und ausräumen müssen die Granzers Waschmaschine und Geschirrspüler dann noch selbst. Um das Strom- und Geldsparen kümmert sich der Computer.

Der Lebensentwurf der Familie Granzer ist längst kein Einzelfall mehr. In Deutschland erzeugen 6 % der Verbraucher ihren Strom selbst. 40 % würden gerne, trauen sich aber nicht, weil sie die Kosten oder den technischen Aufwand scheuen. Wenn Martin Granzer so etwas hört, kann er nur lachen. Die komplette Autarkie für den Einzelnen sei wirtschaftlich wenig sinnvoll. Ein guter Schritt in diese Richtung sei jedoch bald leistbar und ohne Technikstudium machbar. Die höheren Anschaffungskosten seien – je nach Öl- und Strompreis – schon nach wenigen Jahren wieder herinnen. Und das gefürchtete Programmieren der Gerätesteuerung sei „eher so wie im Internet einkaufen zu gehen". Selbst seine beiden Töchter, 8 und 10, könnten das schon. —

INNOVATION ALS MOTOR

Als Taktgeber für die Branche gestaltet VERBUND die Energiezukunft für kommende Generationen mit. Dafür geht das Stromunternehmen neue Wege, ergreift Marktchancen und entwickelt innovative Geschäftsmodelle und Services für Kunden. Privat- und Industriekunden profitieren von intelligenten Lösungen – etwa in den Bereichen Elektromobilität, Smart Living oder Energieberatung. Ein Beispiel sind die VERBUND-Eco-Pakete: Damit können Haushalte selbst Strom produzieren und neue Anwendungen wie das Eco-Home nutzen.

AUF ZUM KLIMAPUTZ!

Mode, Handys & Co.: Mit diesen Tipps starten Sie klimafreundlich in den Frühling.

Secondhand? Erste Wahl!

Fehlkäufe oder alte Klamotten müssen nicht im Kasten verstauben. Tauschen statt kaufen ist das Motto bei Kleidertauschpartys. Bei den „TOP SWAP"-Events in Wien oder „Kleidertausch'n" in Linz wechselt schickes Gewand den Besitzer. Zudem warten im Internet Angebote: „Kleiderkreisel" ist als größte heimische Tauschbörse gefragt. Auf „mamischnapp" finden Eltern passende Baby- und Kindermode. Und auf Facebook werden Jeans und Co. in Shoppingbörsen recycelt. Also: raus aus dem Kaufrausch und ab ins Tauschvergnügen! Infos und Termine auf www.topswap.at, www.kleiderkreisel.at und www.mamischnapp.at

Klimaputz mit dem Smartphone

Gerade eineinhalb Jahre nutzen wir ein Handy im Durchschnitt. In Österreich werden erst rund 15 % der Althandys recycelt. Das muss nicht sein: Über Handyrecycling-Plattformen wie tolle-tonne.at lassen sich wertvolle Rohstoffe erhalten – und zugleich karitative Projekte unterstützen. Sie suchen nach einem Smartphone mit langer Lebensdauer? Dann lohnt sich der Griff zum Fairphone 2. Ob Akku oder Display: Durch die modulare Bauweise können Nutzer Komponenten selbst auswechseln. Wo möglich, setzen die Entwickler zudem auf fair gehandelte Materialien. Das Fair-Trade-Gold für die Leiterplatten kommt etwa vom österreichischen Unternehmen AT&S. Seit Ende 2015 ist das Fairphone 2 online bestellbar. www.fairphone.com

Öko mit Augenzwinkern

Klimatipps können auch witzig sein: Das beweist das deutsche Umweltministerium in der Klima-Kampagne „#ziek – zusammen ist es Klimaschutz". Ein Beispiel gefällig? Um Strom zu sparen, empfiehlt es Paaren, sinnliche Stunden im Dunkeln zu verbringen. Humor zeigt auch das Autorenpaar Robert und Brenda Vale aus Neuseeland. Laut ihrem Buch „Time to Eat the Dog?" legt man sich besser ein Kaninchen als einen Haushund zu – immerhin produziert der beste Freund des Menschen durch seinen Fleischkonsum jährlich so viel CO_2 wie ein Geländewagen. www.ziek.de

Pflanzen statt Luftbefeuchter

Pflanzenfreunde aufgepasst! Topfpflanzen wandeln nicht nur Kohlendioxid in Sauerstoff um, sie erhöhen auch die Luftfeuchtigkeit – und das freut das Klima. Der Grund: Bei trockener Luft wird die Temperatur niedriger empfunden und mehr geheizt. Die Folge ist ein höherer CO_2-Ausstoß. Doch Vorsicht bei der Pflege: Wer Blumenerde mit Torf verwendet, beteiligt sich an der Zerstörung von Mooren. Sie sind wichtige CO_2-Speicher und binden weltweit ein Drittel des in der Erde gespeicherten Treibhausgases.

GEWINNSPIEL

VERBUND-Klimaputz

Sie haben auch einen nützlichen Klimaputz-Tipp? Auf verbund.at/energiezukunft einsenden und mit etwas Glück einen stylishen E-Roller von iO Scooter gewinnen!

TIPPS JUNGER KLIMASCHÜTZER

Jeder Beitrag zählt!

Wir alle können etwas für unser Klima tun. Wie einfach das geht, zeigen diese Beispiele: Volksschülerin *Una,* Gymnasiastin *Nele* und Student *Max* erzählen, wie sie in ihrem Alltag zum Klimaschutz beitragen.

Una (9 Jahre)
„Beim Zähneputzen das Wasser laufen lassen? Das mach' ich nie! Auch den Kühlschrank öffne ich nur kurz und schließe ihn dann gleich wieder. Das geht gut, weil ich mir vorher überlege, was ich brauche. Ist es draußen schon hell, dann schalte ich in meinem Zimmer das Licht ab. Das spart nämlich Strom."

Nele (14 Jahre)
„Was gar nicht geht, sind Erdbeeren im Winter! Die sind ja schon um den halben Erdball gereist, bis sie auf meinem Teller landen. Ich kaufe gerne Sachen aus Österreich und Bioprodukte und versuche, weniger Fleisch zu essen. Und wenn, dann nur von Tieren aus biologischer Haltung."

Max (20 Jahre)
„Ich bin in Wien so gut wie immer mit meinem Drahtesel unterwegs. Zu einem Autokauf sage ich: nein danke! Wenn ich doch eines brauche, dann miete ich es bei Carsharing-Anbietern. Lange Strecken fahre ich mit dem Zug oder ich nutze Mitfahrgelegenheiten. Da lernt man auch oft interessante Leute kennen."

Fotos: Paulina & Thomas Photography, Fairphone, Bundesumweltministerium/bmub.bund.de, Thomas Topf

Text Redaktion Fotos Thomas Topf

WAS BEDEUTET KLIMA-SCHUTZ? *Jeder kann etwas fürs Klima tun. Diese vier Personen machen es vor – nehmen wir uns ein Beispiel!*

Auf Nachhaltigkeit setzen

1) Gudrun Radl, Bioladenbesitzerin

„Schon als Kind habe ich am Biobauernhof meiner Eltern mitangepackt“, erzählt Gudrun Radl. Im Juni 2015 eröffnete die junge Wienerin nun ihr eigenes Biogeschäft im 22. Bezirk. Ob frische Milchprodukte, flaumiges Gebäck oder knackiges Gemüse: Guggis Bioladen setzt auf Regionalität. So haben auch Städter die Chance, Produkte aus der Umgebung beim Nahversorger zu holen – ganz wie beim Greißler am Land.
Was Radl an ihrer Arbeit begeistert? „Will man bewusst leben, muss man sich biologisch ernähren – Bio bringt mehr Lebensqualität“, meint die 22-Jährige. Die Liebe zu hochwertigen Produkten hat bei Familie Radl zudem reiche Tradition. Ihren Hof in Hirschstetten gibt es seit 1840, seit 20 Jahren wird auf Bio gesetzt. Ein Tipp für Interessierte: Ende Mai startet die Erdbeer-Saison!

An Rädern drehen

2) Gerfried Koch, Klimamanager

Eine Kur der anderen Art hat Gerfried Koch ausgerufen: die Badener Energiekur. Der 52-Jährige leitet seit 2011 das Klima- und Energiereferat im niederösterreichischen Baden und setzt für seine Stadtgemeinde auf ökologische Maßnahmen – von Photovoltaik-Offensiven über E-Carsharing bis zu einem eigenen Filmfestival. Anfangs belächelt, schlug die Initiative voll ein: Koch wurde vom Umweltministerium zum Klimamanager des Jahres 2015 erkoren.
„Der Klimaschutz betrifft uns alle. Man kann auch als kleines Rädchen im System etwas bewegen“, so der Vater zweier Kinder. Bis 2030 soll in Baden der Energiebedarf halbiert werden – ein ehrgeiziges Ziel, das der Ausdauersportler begeistert in Angriff nehmen wird. Getreu seinem Motto: „Es ist nie zu spät, etwas Neues anzufangen.“

Das Stromnetz stärken

3) Gerhard Christiner, Vorstandsdirektor APG

„Wir ebnen dem Klimaschutz den Weg“, davon ist Gerhard Christiner überzeugt. Als technischer Vorstandsdirektor der Austrian Power Grid AG ist er seit 2012 für das heimische Hochspannungsnetz verantwortlich. „Wind- und Sonnenkraft sind wetterabhängig“, erklärt der Steirer. „Damit trotz Ausbau erneuerbarer Energien die Stromversorgung stabil bleibt, muss das Netz flexibler werden – wir investieren daher laufend in smarte Technik.“
Zudem wird die Zusammenarbeit mit anderen europäischen Playern wichtiger – etwa im Partnernetzwerk TSC, wo Christiner seit 2015 den Vorsitz führt.
„Ob Digitalisierung oder Intraday-Handel: Alle Netzbetreiber stehen vor den gleichen Herausforderungen“, meint der 46-jährige Familienvater. „Nur gemeinsam machen wir das Stromnetz Europas fit für die Energiezukunft.“

Den Horizont erweitern

1) Julia Balatka, Reisebüroleiterin

„Die Welt erkunden, andere Kulturen kennenlernen: Das fasziniert mich am Reisen und bringt mich zum Nachdenken.“ Julia Balatka ist seit zehn Jahren Inhaberin und Leiterin des Reisebüros Odyssee in Wien, wo sie umweltschonende und sozial verträgliche Reisen sowie eine Mitwohnzentrale anbietet.
„Ich möchte Alternativen aufzeigen und bewusst machen, dass unser Handeln Konsequenzen hat“, erklärt die studierte Tourismusmanagerin.
Ob Kärnten oder Bali – Balatka legt Wert darauf, dass die lokale Bevölkerung von den Aufenthalten profitiert und Ressourcen geschont werden. Spaß hat die politisch aktive Wienerin an Begegnungen. Solche ermöglicht die 44-jährige Mutter auch in ihrem Job: „Einmal wurde aus einer Vermieterin und einem Mieter ein Paar“, erzählt sie. So prickelnd kann Klimaschutz sein.

1)

2)

3)

4)

66 KILOMETER

Mit Hut, Elan und Visionen

Es war kein geradliniger Weg, der direkt zu einem Ziel führte. Mit logischem Denken ergab aber immer eines das andere.“ Josef Floh lüpft seinen Hut und schiebt ihn ein ganz klein wenig aus der Stirn. Eine flüchtige Geste, so als sollte etwas frische Luft die Gedanken durcheinanderwirbeln. Erst wenn der Hut wieder fest auf dem Kopf sitzt, finden die Ideen und Visionen ihren logischen Platz und werden von der Krempe am Entschwinden gehindert.

Natürlich hat der Hut, ohne den man den 44-jährigen Gastwirt aus Langenlebarn in Niederösterreich so gut wie nie zu Gesicht bekommt, für ihn eine ganz andere Bedeutung. „Erstens“, sagt er, „vertragen meine Augen das Sonnenlicht schlecht, also gibt er mir Schutz und Schatten. Daraus hat sich zweitens ein Markenzeichen entwickelt, das meine Verbundenheit mit der Landwirtschaft zeigt.“ Wobei der Hut da nur die oberflächliche Äußerlichkeit darstellt. Spätestens seit seinem „Radius 66“-Projekt beobachtet auch der Rest des Landes aufmerksam den Wirten aus dem Tullnerfeld, der früher als alle anderen erkannt hat, dass in einem vereinten Europa der Zusammenhalt in der Region eines der wichtigsten Kriterien zum Überleben ist. So wie es früher schon einmal war, zwischenzeitlich aber in Vergessenheit geriet.

Wie die Vorfahren. „Meine Philosophie ist uralt und gleichzeitig hochmodern“, sagt Josef Floh. „Als Wirtshaus bin ich Teil einer regionalen Struktur und muss schauen, dass diese auch erhalten bleibt. Ich muss also aktiv mithelfen, dass der Bauer auch in zehn Jahren seine Früchte verkaufen kann, der Fleischhauer für seine Qualität fair bezahlt wird und somit Arbeitsplätze erhalten bleiben.“ Dass er heute so denken und handeln kann, mag zum Teil an seinen Vorfahren liegen, die in Langenlebarn verwurzelt sind und ihr praktisches Wissen weitergaben. Errichtet hat die „Gastwirtschaft Floh“ Großvater Karl Hof, ein Bauer, der eine ausgezeichnete Köchin aus Wien zur Frau nahm. Ihre Tochter Auguste ehelichte Josef Floh (heute sen.), einen Fleischhauer aus dem Waldviertel. 1967 übernahmen die beiden das Gasthaus an der B14, der Verbindungsstraße diesseits der Donau zwischen Wien und Tulln, an der die Häuser von Langenlebarn wie an einem Lebensnerv kleben.

„Meine beiden Schwestern und ich, wir sind im Wirtshaus aufgewachsen“, sagt Josef Floh. „Ich war der Nachzügler, das Nestscheißerl, verwöhnt und musste im Gegensatz zur ältesten, der Gerda, nie mithelfen.“ Erst als der laut Eigendefinition „Pacman-Weltmeister von Langenlebarn“ in die Hauptschule kam, wurde er vom Vater auch in der Landwirtschaft eingespannt. Dann wurde auch langsam das Gasthaus für den Junior zum Thema.

Wir dürfen an dieser Stelle vermuten, dass Josef Floh, schon damals, unruhig und rege im Geist, immer auf der Suche nach Ideen war, es ihm aber vor allem nicht an Selbstbewusstsein mangelte. Nach einer Koch/Kellner-Ausbildung in St. Pölten ging er mit einem herzhaften „Ich kann was“ ins Leben und landete in Feuersbrunn, wo der damals ebenfalls noch junge und ebenfalls selbstbewusste Toni Mörwald gerade den väterlichen Betrieb umkrempelte. „Hier ließ man mich erstmals Eigenverantwortung übernehmen“, sagt Josef Floh, während er daheim im Wirtshaus nur bei Sparvereinsauszahlungen Hirschbraten mit Serviettenknödeln für 80 Leute kochen durfte.

Weil eine umtriebige Person wie Josef Floh auch über den Tellerrand schaut, legte er 1992 auf dem Weg zu einem Prince-Konzert in München einen Stopp im bay-

erischen Aschau ein und bewarb sich bei Sternekoch Heinz Winkler. „In dem einen Jahr dort“, sagt Josef Floh, „habe ich sehr viel gelernt. Ich habe mich für Betriebsführung und Konzeptentwicklung interessiert und gesehen, wie man am besten reagiert, wenn etwas in die falsche Richtung läuft. Das passiert einem ja öfter im Leben, gerade wenn man nicht auf ausgetrampelten Pfaden wandeln möchte.“

Wieder daheim. 1993 begann Josef Floh das elterliche Wirtshaus das erste Mal umzubauen. Im jugendlichen Leichtsinn, sagt er heute, weil einmal begonnen, wurde aus dem kleinen Umbau dann irgendwie doch was Größeres, bei dem nur die alte Gaststube übrig blieb. Selbst die zugehörige Landwirtschaft wurde stillgelegt. „Während des Umbaus“, sagt Josef Floh, „habe ich zum Vater gesagt: Es kann nur einen geben, der entscheidet, und das bin ich.“ Der kluge Mann akzeptierte und stärkte seinem Sohn den Rücken.

Es waren die 1990er-Jahre, und Europa träumte von grenzenloser Freiheit. Die Welt war groß und weit, der ökologische Fußabdruck noch nicht als Wort geboren, es gab Hummer aus Kanada, Rindfleisch aus Argentinien und Lämmer aus Neuseeland. Nur ein junger Wirt aus Niederösterreich machte sich in seiner näheren Umgebung auf die Suche nach den besten Lieferanten. Vielleicht auch aus Notwehr, um die eigenen Energien nicht verpuffen zu lassen. Für seinen wöchentlichen Einkauf am Wiener Großgrünmarkt um fünf Uhr früh nämlich fuhr Josef Floh bereits um Mitternacht in die Stadt, hielt sich dort in der Disco „U4“ tanzend wach, danach aber kaum noch auf den Beinen.

Radius 66. „Eine wilde Zeit“, sagt Josef Floh und lüpft wieder einmal kurz den Hut. Er begann also Landwirte in der Gegend aufzuspüren, die ihm Qualität liefern konnten und wollten. Und so wie es schon immer Usus bei Weinkarten war, schrieb er die Bauern in die Speisekarte. Ja, er klebte sogar Fotos von ihnen hinein und gab seinen Speisen ihre Namen. Apropos Wein: Die Wachau ist nicht weit, und so versammelten sich im Wirtshaus alsbald die besten Winzer des Landes zu Verkostungen. „Daraus entwickelte sich der nächste Schritt“, sagt Josef Floh, „und wir verkosteten nach ähnlichem Muster Lebensmittel.“ So fand er den besten Sauerrahm, das beste Leinöl, den besten Fruchtessig und so weiter, und so fort.

Immer öfter stellte er sich dabei die Frage: Woher kommt denn das? Eines Abends vor sieben Jahren zückte er den Zirkel und zog auf der Landkarte einen Kreis mit einem Radius von 33 Kilometern rund um Langenlebarn. „Es war vernichtend“, sagt Josef Floh, „weil da drinnen war dann zwar Mödling – für mich praktisch aus der Welt –, aber Langenlois, quasi in Sichtweite, nicht.“ Erst bei 66 Kilometern sind 51 Lebensmittelproduzenten aus A wie Absdorf bis Z wie Zöbing integriert. Nur elf wie etwa Erich Stekovic und seine Paradeiser oder die Bierbrauerei in Schrems liegen knapp außerhalb. „Dazu

Foto: Andreas Pessenlehner

Bis zum letzten Kern

Einer von Josef Flohs Lieferanten ist Erwin Gegenbauer, dessen Essige und Öle weltweit geschätzt werden. „Das Wort Abfall ist mir zu abfällig“, sagt Gegenbauer. „Jeder Kern ist etwas Wert.“ Deshalb ist in der alten Gemüsekonservenfabrik seines Großvaters in Wien-Favoriten in den letzten 25 Jahren ein kleines Universum entstanden, in dem aus allem bis zum Letzten was rausgeholt wird. Zum Beispiel: Aus dem Saft steirischer Himbeeren wird Essig gemacht. Beim Pressen entsteht ein Trester, bei dem die Kerne vom Fruchtfleisch getrennt und in einer eigens entwickelten Ölmühle zu Himbeerkernöl gepresst werden. Der Presskuchen wird genauso wie die Malzreste von Emmer und Einkorn aus der hauseigenen Bierbrauerei an die acht Hendl im Garten verfüttert. Auf dem Dach sind die Rückstände auf den Essigfässern Nahrungsquelle für Bienenvölker, und die Wärme aus der Essiggärung wird für Warmwasser genutzt. www.gegenbauer.at

Fasziniert von der Vielfalt

Als Josef Floh 1994 mit zwei Mitarbeitern die Gastwirtschaft eröffnete, kam Sascha Hoffmann gerade auf die Welt. Und zwar so, wie die meisten der heute 22 Beschäftigten im „Radius 66“, also in unmittelbarer Nähe, in Kritzendorf. Dass er einmal Koch werden möchte, stand für den Sohn von Wirtsleuten bald fest. Nach seiner Ausbildung landete er in Langenlebarn. „Meine eigentliche Lehre hat hier begonnen“, sagt Hoffmann heute, und dass er von der Vielfalt der Produkte fasziniert war. Trotzdem zog es ihn hinaus in die Kochwelt, wo er u.a. beim „Döllerer“, im „Fabios“, im „Steirereck“ und im „Tian“ am Herd stand. Seit einem Jahr ist er wieder zurück und für die Vorspeisen zuständig. „Beim ‚Floh‘ habe ich erfahren, wie lange eine Zwiebel wächst, dass man auch Apfelschalen verarbeiten und aus allem etwas machen kann“, sagt Hoffmann. „Und der Kochstil, diese neue österreichische Küche der Vielfalt, das ist genau meines.“

WIRTSHAUS
SCHÖN, DASS SIE DA SIND!

Villgrater Kraftwerke

Unter dem energiegeladenen Markenzeichen haben sich sechs Betriebe aus dem Osttiroler Villgratental zusammengetan, um die Schätze ihrer Region und altes Handwerk vor dem Vergessen zu bewahren. Sie bauen auf die Erfahrung ihrer Vorfahren und versorgen zum Teil eine Klientel auch außerhalb des Tales. Ludwig Rainer stellt so wie früher Besen und Bürsten her, Alois Mühlmann serviert im Gannerhof regionale Spezialitäten, Bernd Mühlmann schneidert Mode aus Loden und Wollstoffen, Alfons Steidl schmiedet modernes Design mit traditionellen Mustern, Josef Schett verarbeitet Schafwolle in hochwertiger Form weiter, und auf dem denkmalgeschützten Wurzerhof kann man viel über das Bergleben von anno dazumal erfahren. kraftwerkevillgraten.at

Tauriska

Christian Vötter aus Neukirchen am Großvenediger gründete die Leopold-Kohr-Akademie, die den Lehren des Salzburger Philosophen und Vordenkers der Umweltbewegung folgt, und initiierte den Verein Tauriska – benannt nach einem alten Keltenstamm, der im Pinzgau siedelte –, um regionale Kleinprojekte umzusetzen. Um der Absiedlung entgegenzuwirken, lässt Vötter nach dem Motto „zu einem selbst gepflanzten Baum kehrst du immer wieder zurück“ seit vier Jahren jeden Schüler seinen eigenen Apfelbaum anpflanzen und betreuen. Dazu können in der gemeinschaftlichen Bramberger Obstpresse die Bauern ihre eigenen Säfte pressen, der Apfeltrester wird zu Pulver fürs Backen vermahlen. www.tauriska.net

Mandls Ziegenkäse

Vor drei Jahren haben die beiden Absolventen der BOKU in Wien, Antonia Krenn und Michael Mandl, den Ziegenhof von Mandls Eltern in der Buckligen Welt übernommen. Viel Zeit und Geld haben sie seither investiert, um daraus einen umweltschonenden Biobetrieb zu machen. Die 107 Ziegendamen tummeln sich in einem weitläufigen Stall mit viel frischer Einstreu, der strohhaltige Mist ergibt später einen wichtigen Wirtschaftsdünger. Auch die Käserei wurde energiesparend umgebaut. So wird die Milch jetzt mittels einer Warmwasserheizung, die mit Waldhackgut erwärmt wird, pasteurisiert. 50 % des Strom bedarfs auf dem Hof werden mit einer Photovoltaikanlage abgedeckt, der Rest ist zugekaufter Ökostrom.

kommen ein paar Ausnahmen“, sagt Josef Floh, „ohne die Genuss nicht vorstellbar wäre.“ Das Altausseer Bergkernsalz etwa oder die Zotter-Schokolade aus Riegersburg gibt es leider nicht ums Eck.

Konsequent bis zum E-Mobil. Einmal eingeschlagen, verfolgt Josef Floh diesen Weg konsequent weiter. Er kauft nur mehr ganze Tiere, zerlegt und verarbeitet sie, wie vom Papa gelernt, von der Schnauze bis zum Schwanzspitzel. Er hat die Landwirtschaft hinterm Haus wieder aktiviert, die er einst selbst stillgelegt hatte, baut dort biozertifiziert Kräuter und Gemüse an. Als 2013 der zweite Umbau des Wirtshauses anstand, holte er sich einen Architekten aus dem nahen Tulln, arbeitete nur mit Handwerkern aus der Region und stellte auch die Energietechnik komplett um. Geheizt wird jetzt mit einer Wasser-Wasser-Wärmepumpe, in der Küche wird anstatt mit Gas mit Ökostrom gekocht, das Altöl in Biodiesel umgewandelt und Getränke nur in Glasflaschen gekauft. Dazu gibt es draußen an der Hauswand eine E-Tankstelle.

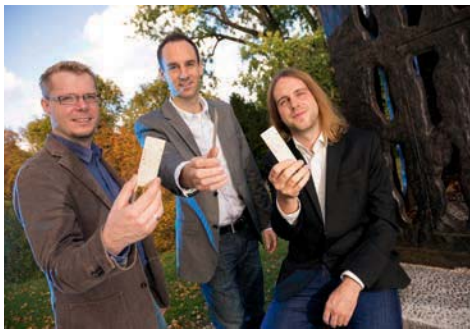
„Ich muss an die Zukunft meiner Kinder denken“, sagt Josef Floh, während der vier Monate alte Josef-Ignaz selig an seiner Schulter schläft und die sechs Jahre alte Luisa an der Hand von Mama Elisabeth durch die Gaststube hüpft. Darum fährt der Wirt seit knapp zwei Jahren nur mehr mit einem Elektroauto, auch die Lieferanten werden damit abgeklappert. „Das geht super mit dem ‚Radius 66‘-Projekt“, sagt Josef Floh, „und es entschleunigt ungemein.“ Dann lüpft er kurz den Hut, entschwindet in die Küche und sorgt dort dafür, dass eines das andere ergibt. Schließlich muss man ja auch noch die Gäste genussvoll entschleunigen. — ♦

Gastwirtschaft Floh *Tullner Straße 1, 3425 Langenlebarn, www.derfloh.at*

STROM VOM NAHVERSORGER

Nicht nur bei Lebensmitteln, auch bei Energie achten immer mehr Konsumenten auf die Herkunft. VERBUND-Strom wird klimafreundlich in der Region erzeugt: Mehr als 90 % kommen aus den über 120 Wasserkraftwerken in Österreich und Bayern, ergänzt durch Windkraft. Im Jahr 2015 hat VERBUND rund 31.239 GWh Strom produziert. Dies entspricht über 40 % des gesamten heimischen Bedarfs. Mehr auf www.verbund.com/kraftwerke

Innovation fürs Klima. Pioniere und Start-ups treiben die Energiezukunft aktiv voran. Unterstützen wir sie dabei!



Eissensor fürs Windrad

eologix startet durch

Windkraft verleiht dem Klimaschutz Flügel – doch der Winter macht Anlagenbetreibern oft einen Strich durch die Rechnung. Vereiste Rotorblätter verringern den Ertrag und sind eine Gefahr für Passanten. Nun schafft eine Erfindung des Grazer Start-ups eologix Abhilfe. „Unser kabelloser Sensor wird auf die Rotorblätter geklebt und funkt Infos an die Basisstation", erklärt Mitgründer Thomas Schlegl. „Dadurch können Vereisungen erstmals direkt gemessen werden." Gemeinsam mit seinen Kollegen Michael Moser und Hubert Zangl errang er mit dieser Innovation beim VERBUND-Start-up-Pitch 2015 den Sieg. Über 20 Windräder wurden weltweit bereits damit ausgestattet. www.eologix.com —

LICHTBLICK FÜRS KLIMA

Solarleuchte Little Sun

Mit Kleinem Großes bewirken? Little Sun macht's möglich. 2012 haben Künstler Olafur Eliasson und Ingenieur Frederik Ottesen sonnenförmige Solarleuchten kreiert. Fünf Stunden Ladezeit sorgen für zehn Stunden Leselicht. Die effizienten LEDs werden etwa in Afrika genutzt und ersetzen gesundheitsschädigende Petroleumlampen. Übrigens: Von Eliasson stammt die Yellow-Fog-Installation am VERBUND-Gebäude in Wien. www.littlesun.com —

Klimaschutz genießen

Ferien in der Biogemeinde

In Naturbetten schlafen, ein leckeres Biofrühstück auskosten und die Seele baumeln lassen inmitten der schönen Landschaft mit Blick auf Seen und Berge – so sieht Urlaub im Biohotel Schiessentobel aus. Die Familie Rosenstatter verwöhnt ihre Gäste mit hochwertigen Produkten aus der Region. „Unsere Küche ist zu 100 % biologisch, und das schon seit 2002", so Heidi Rosenstatter. Doch das Hotel ist nicht der einzige Biobetrieb im Salzburger Seeham. Ob im Biodorfladen, der Käserei oder beim Essen im Kindergarten und in Kürze auch in der Volksschule: Nachhaltigkeit wird großgeschrieben – 2015 wurde die malerische Gemeinde mit dem Österreichischen Klimaschutzpreis ausgezeichnet. www.schiessentobel.at —

Moose mögen Feinstaub

CityTree lässt Städte aufatmen

Einen sonnigen Tag im Schatten kühlender Moose verbringen? Mit dem CityTree kein Problem. Die Pflanzenwand des Dresdner Start-ups Green City Solutions sorgt für Sonnenschutz und gutes Klima in Städten. „Unsere 16 Quadratmeter großen Moosflächen sind Luftfilter", erklärt Gartenspezialist Peter Sänger. „Ein CityTree bindet den Feinstaub von 417 Pkw, das ist so viel wie 275 Bäume schaffen." Smarte Technik pflegt die Pflanzen automatisch und generiert Daten – etwa zur CO_2-Belastung. „Aktuell betreiben wir je zwei Anlagen in Deutschland und Norwegen", so Sänger. In Österreich steht das von VERBUND unterstützte Start-up bereits mit der Stadt Graz in Kontakt. www.greencitysolutions.de —

Strom gibt weiter Gas

Neue Angebote bei SMATRICS

Das öffentliche Ladenetz für Elektroautos ist noch größer geworden: Seit Jänner sind bereits über 380 SMATRICS-Ladepunkte österreichweit aktiv. Der E-Mobility-Dienstleister punktet 2016 zudem mit neuen Tarifen. Davon profitieren vor allem Wenigfahrer: Sie bezahlen keine Grundgebühr. Für Mehrfahrer und Business-User gibt's vergünstigte variable Tarife. „Daneben haben wir Angebote für Unternehmen mit eigener E-Auto-Flotte und für Tourismus- und Freizeitbetriebe, die ihren Kunden Lademöglichkeiten bieten wollen", sagt Birgit Wildburger von SMATRICS. „Für sie übernehmen wir Beratung, Installation, Wartung und Betrieb der Ladestationen sowie die Kunden-Abrechnung." www.smatrics.com —

Text Sonja Burger Foto Thomas Topf

„Information allein führt nicht zum Handeln!“

Er ist meist mit dem Fahrrad unterwegs, verzichtet häufig aufs Fliegen und gestaltet sein Mobilitätsverhalten möglichst klimaschonend: Für den Ökonomen und Risikoforscher Reinhard Mechler, der am Internationalen Institut für angewandte Systemanalyse (IIASA) in Laxenburg und an der Wirtschaftsuniversität Wien tätig ist, gehört das zum guten Ton. Viele kommen jedoch nur zögerlich vom Reden ins Handeln. Jetzt geht es um Aktivierung! Einige Anregungen gefällig? Mechler hat sie parat.

flow_ *Herr Mechler, was hat Sie emotional so bewegt, dass Sie ins Handeln gekommen sind?*
Reinhard Mechler _ Ich fand das Buch von Al Gore „Wege zum Gleichgewicht – ein Marshallplan für die Erde“ aus dem Jahr 1992 extrem spannend. Es sprach mich sowohl intellektuell, als auch emotional an. Deshalb wurde ich für den Klimaschutz aktiv.

flow_*Und was finden Sie heute spannend, wenn Sie an den Klimaschutz denken?*
Mechler _ Ich war letzten Dezember bei der UN-Klimakonferenz in Paris. Bei einer Aktion zu nachhaltiger Esskultur verkosteten wir Insekten, eine Alternative zu Rindfleisch. Ich erkannte, dass bei vielen in Sachen Essen und Klimaschutz die Bereitschaft, neue Wege zu gehen, vorhanden ist. Spannend war für mich, dass diese Aktion in einer Diskussion mündete, die darüber hinausging: Wie lassen sich latente Überzeugungen und Ideen aktivieren? Was können wir als Privatakteure gemeinsam tun, und wie verschaffen wir dem über Social Media eine Außenwirkung?

flow_ *Hat sich aus Ihrer Sicht nicht schon genug getan?*
Mechler _ In den letzten Jahren gab es zig Aktionen, und die Zahl der Akteure wuchs. Genauso wie das Verständnis für die Auswirkungen des Klimawandels und die Notwendigkeit, weltweit Maßnahmen zu setzen. Die Zivilgesellschaft ist als Akteur positiv aufgefallen. In Österreich finde ich die Klima- und Energiemodellregionen spannend und auch die erneuerbare Energie ist hier gut ausgeprägt. Das ist aber nicht genug.

flow_ *Warum nicht?*
Mechler _ In Österreich wurde das Kyoto-Ziel von 13 % weniger CO_2-Emissionen bezogen auf 1990 nicht erreicht, und der Anstieg der Emissionen blieb konstant. Die Folgen der Nichteinhaltung der Kyoto-Ziele von Nationalstaaten für die Erderwärmung sind ein großes Problem. Denn wenn sich trotz nationaler Zielsetzungen und Maßnahmen das Klima um drei statt um zwei oder 1,5 Grad erwärmt, sind die Risiken unwägbar.

flow_ *In Paris 2015 gelang ein großer Wurf. Was bringt das Klimaabkommen aus Ihrer Sicht?*
Mechler _ Der Klimawandel ist komplex und betrifft sehr viele Akteure, allein 195 Nationalstaaten. Direkt ist das Abkommen zwar zahnlos, aber indirekt können Konsequenzen auch über Medien bewusst gemacht werden. Mehr Transparenz und ein guter Informationsfluss sind dafür essenziell.

flow_ *Apropos Information: Wie lässt sich verhindern, dass systematisch getäuscht wird wie bei den Kyoto-Mechanismen?*
Mechler _ Wir als Experten sehen darin ein Mess- und ein Monitoringproblem. Hier hat die Zivilgesellschaft eine wichtige Aufgabe, nämlich Verantwortlichkeit und Transparenz aufzubauen. Ein Beispiel dafür ist die „Divestment“-Bewegung, der es darum geht, andere Akteure zu einem Ausstieg aus fossilen Energieträgern zu motivieren. Das haben Medien wie „The New York Times“, „The Guardian“ und die Zivilgesellschaft vorangetrieben.

flow_ *Sie haben es gerade angesprochen: Welche Rolle spielt die Energiewende?*
Mechler _ Die Energiewende fängt bei uns an und hört bei uns auf. Sie ist notwendig, und wir brauchen saubere, sichere Energie sowie weltweiten Zugang dazu. Dafür sind mehr Investitionen in erneuerbare Energien und der Ausstieg aus fossilen Energieträgern nötig. Zwei Dinge halte ich derzeit für problematisch: die starke Subventionierung von fossiler Energie und Kernenergie. Plus: Nutzen wir alle fossilen Ressourcen, ist das Zwei-Grad-Ziel unmöglich. Der Großteil müsste im Boden bleiben, sprich ein Drittel der Erdölreserven, die Hälfte der Gasreserven und 80 % der Kohlevorkommen.

flow_ *195 Staaten verfassen nun Klimaschutzberichte. Ist das ein guter Weg?*
Mechler _ Die nationalen Berichte erzeugten eine starke Dynamik. Davor waren die Ambitionen viel niedriger. Der UN-Weltklimarat zeigte aber auf, dass solche freiwilligen Maßnahmen „übersetzt" werden müssen und ein Monitoring nötig ist. In der wissenschaftlichen Gemeinschaft bildeten sich dann selbstorganisierte Initiativen heraus, die begutachten, was in den nationalen Berichten steht und zu wie viel Grad Klimaerwärmung das führt. Wichtig sind beispielsweise die Initiative „ClimateInteractive" oder das wissenschaftliche Analysetool „Climate Action Tracker". Ich bin selbst im UN-Weltklimarat und bei einer Forschungsinitiative aktiv, wo es um Anpassung, Klimarisikomanagement und Klimagerechtigkeit geht. Wissenschaftler müssen mehr nützliches Wissen schaffen, das bei der Implementierung von Maßnahmen hilft.

flow_ *Und wie kommt jeder Einzelne von uns in die Gänge?*
Mechler _ Gute Information allein führt nicht zum Handeln. Das weiß ich aus jahrelanger Erfahrung. Wir brauchen Datenmodellierung, Maßnahmen und Emotionalität – von allem etwas. Sowie viele Akteure auf zahlreichen Ebenen. Die Zeit ist jedoch knapp. Die Chance, die Klimaerwärmung auf zwei Grad einzudämmen, halte ich für ambitioniert, aber nicht unrealistisch. — ♦

Zur Person
Klimaexperte

Dr. Reinhard Mechler ist stellvertretender Direktor des Forschungsprogramms zu „Risk, Policy and Vulnerability" am Internationalen Institut für angewandte Systemanalyse (IIASA). Weiters war er als Gastprofessor an der Universität Graz und als Dozent am Institut für ökologische Ökonomie an der Wirtschaftsuniversität Wien tätig.

Der Experte befasst sich seit mehr als 15 Jahren mit sozioökonomischen Fragen zu Naturkatastrophen, Resilienz und Klimawandel. Als Autor des Weltklimarates (IPCC) wirkte er am Sonderbericht zu Naturkatastrophen und Klimaanpassung sowie dem fünften Sachstandsbericht mit. Mechler leitete zahlreiche Forschungsprojekte und berät internationale Organisationen und NGOs.

Text Albert Velic Illustration Claudia Meitert

Zur CO_2-Kasse, bitte?

Der Tank ist voll, die Kinder sind aber noch durstig und selbst spüre ich Lust auf Kaffee. Also nichts wie rein. Alle vier in den Tankstellenshop. Iris möchte ein Cola, Sabina nur ein Glas Leitungswasser. Helmut, der Kleinste, will einen Apfelsaft und ein Weckerl, ich eine Melange. Seit Neuestem sind auf verpackten Produkten neben den Inhaltsstoffen auch die Mengen an Kohlendioxid (CO_2) angegeben, die bei der Herstellung freigesetzt wurden. Beim Bezahlen an der Kassa ist seitdem nicht nur Geld gefragt, es ist auch eine CO_2-Card zum Abbuchen von Punkten vorzulegen.

Punkte sparen als Ziel. Je höher der CO_2-Gehalt eines Produkts, desto mehr Punkte gehen drauf. Sabina findet das cool: Ihre Konsumation hatte null Punkteabzug zur Folge. Iris ist seit Einführung der CO_2-Card, auf die Jahr für Jahr weniger Punkte aufgebucht werden, zwar auch für das Klimathema sensibilisiert worden, möchte aber dennoch nicht auf ihr Cola verzichten. Sie spart, wie Helmut, lieber anderswo. Mein Kaffee ist mir ebenfalls heilig. Die im Tankstellenshop getrunkene Melange ist, weil nicht eingepackt, nicht abbuchungspflichtig, sehr wohl aber die Packung Kaffee aus dem Verkaufsregal. Der CO_2-Gehalt ist dabei eine Orientierungshilfe: Je nachhaltiger die Produktion des Kaffees und je kürzer der Transportweg, desto geringer der CO_2-Gehalt und desto niedriger der Punktabzug vom CO_2-Konto.

So oder so ähnlich könnte es zugehen, sollten zum Schutz des Klimas neben einzelnen Unternehmen und dem Staat irgendwann auch Privatpersonen in die Pflicht genommen werden.

Rund vier Millionen Tonnen CO_2 werden in Westeuropa pro Kopf und Jahr emittiert, der Großteil verursacht durch Autofahren und Heizen. Kaum jemand macht sich Gedanken. Das soll sich ändern. Was im Englischen unter dem Sammelbegriff „Personal Carbon Trading“ läuft, wird im deutschen Sprachraum als „Kohlenstoff-Lizenz“, „privater CO_2-Emissionshandel“ oder „CO_2-Card“ diskutiert. Die Diskussion wird seit dem Klimagipfel von Paris lauter. Wenn der Temperaturanstieg bei weniger als zwei Grad Celsius gegenüber der vorindustriellen Zeit begrenzt werden soll, müssen alle an einem Strang ziehen, sind sich Experten einig.

Klimasünder zahlen mehr. Die Anleitung klingt einfach: Wer die Umwelt übermäßig belastet, sprich mehr CO_2-Punkte verbraucht als auf seinem Konto sind, soll über eine Börse zusätzliche Punkte von jenen zukaufen können, die mehr Punkte haben, als sie brauchen. Damit erhoffen sich die Befürworter eine Verbrauchsänderung. Jede Kaufentscheidung sollte im Idealfall nach dem geringsten CO_2-Gehalt getroffen werden. Ein in der Region produzierter Erdapfel wäre beispielsweise wegen des kürzeren und damit weniger CO_2-intensiven Transports automatisch bevorzugt gegenüber einer Kartoffel, die im Norden Deutschlands oder noch weiter weg aus dem Acker geholt wurde. „Der Charme einer Carbon Credit Card liegt in der Erfassung der Emissionen über die gesamte Wertschöpfungskette“, meint Wolfgang Mauch, Leiter der Münchner Forschungsstelle für Energiewirtschaft (siehe Interview).

Mauch beschäftigt sich seit Längerem mit der Frage, wie Endverbraucher bei der

Reduzierung des Ausstoßes von Treibhausgasen eingebunden werden könnten. Die Vorteile des CO_2-Card-Modells: Es garantiert die Einhaltung definierter jährlicher Emissionsobergrenzen. Um eine zuverlässige Reduktion der Kohlendioxid-Emissionen ohne CO_2-Karte sicherzustellen, müsste ordnungspolitisch in viele Lebensbereiche eingegriffen werden. Das ginge nicht ohne aufwendige Kontrollbürokratie. Handelbare, individuelle Emissionsrechte seien zudem gerecht, sagen Befürworter, weil sie jedem Menschen ein gleiches Emissionsrecht zugestehen. Sie erlaubten jeder Person unabhängig von ihrer sozialen und finanziellen Stellung eine gleiche jährliche Emissionsmenge CO_2. Die Kosten seien mit denen von Kreditkartensystemen zu vergleichen, zeigten Studien aus Großbritannien, wo schon länger mit Carbon Credit Cards experimentiert wird.

Steuer als besserer Weg? Es gibt aber auch Bedenken. „Die Werte sind viel zu kompliziert zu errechnen. Schon bei einer einzigen Änderung in der Lieferantenkette sind sie falsch“, sagt etwa Erwin Mayer, der über Jahre in verschiedensten Funktionen in der Umweltbewegung aktiv war. Derzeit ist er stellvertretender Geschäftsführer des Interessenverbandes Kleinwasserkraft Österreich. Mayer ist überzeugt, dass eine CO_2-Steuer viel besser geeignet sei, den Klimawandel zu bekämpfen. Das System mit der CO_2-Card sei einseitig ökonomisch, da es allein über den Preis Einsparungen erzwinge, lautet ein weiteres Kontra-Argument. Auch von sozial unausgewogen ist die Rede. Der Kaufkraftentzug für die CO_2-Emissionen treffe Arme unverhältnismäßig stärker als Reiche.

Ungeachtet der Diskussionen um die verschiedenen Instrumente zur Eindämmung von Treibhausgasemissionen zeichnet sich ein anderer Trend ab, der zumindest im Bereich Mobilität entlastend wirken kann: Der Verzicht auf das eigene Auto und die vermehrte Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel. Auch hier kann jeder von uns seinen Beitrag leisten. —

3 Fragen an Wolfgang Mauch

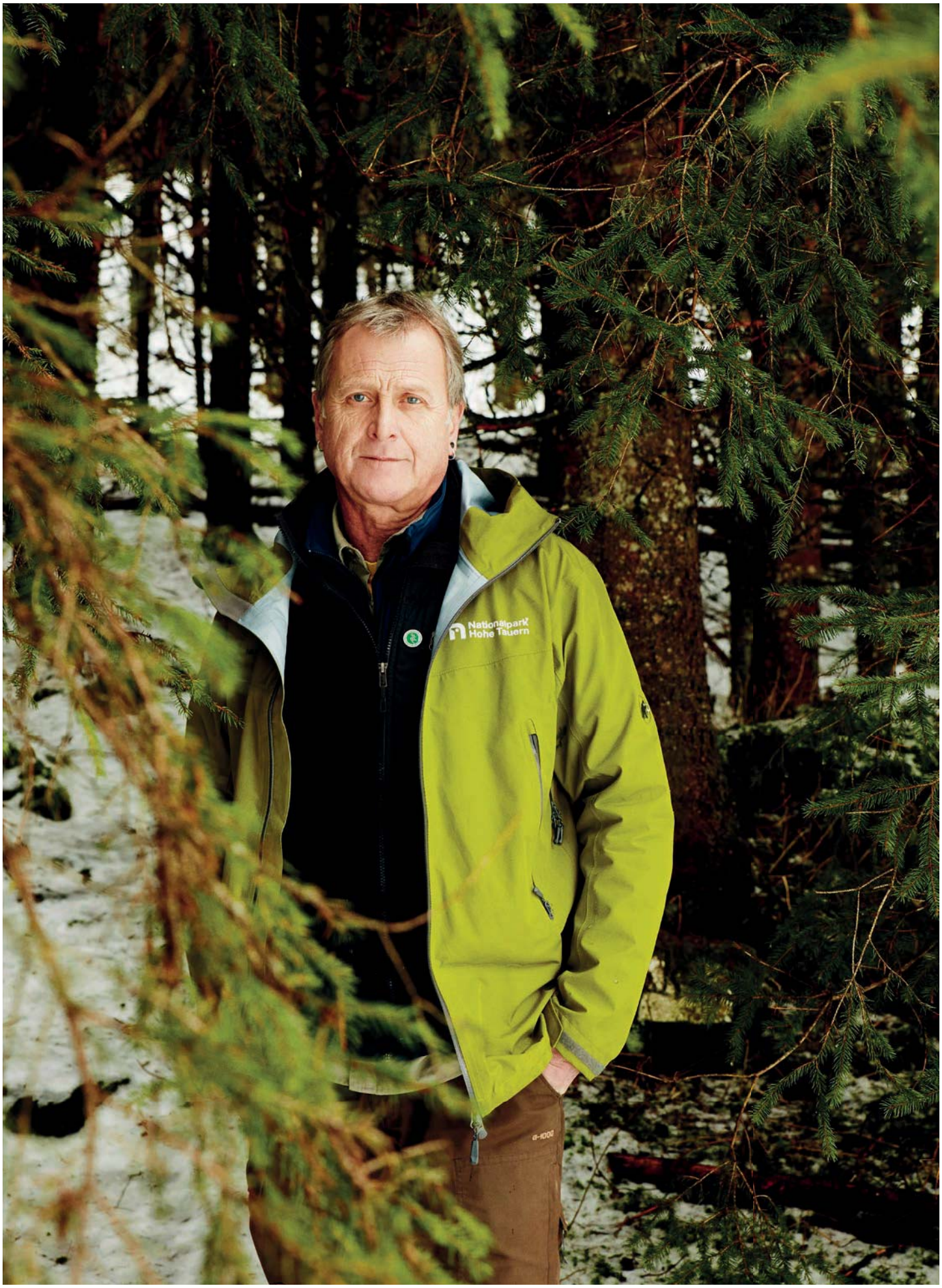
Diskussion schafft Akzeptanz

flow_ *Welche Vorzüge hätte Ihrer Meinung nach eine Carbon Credit Card?*
Wolfgang Mauch_Der Charme einer Carbon Credit Card liegt in der Erfassung der Emissionen über die gesamte Wertschöpfungskette sowie der direkten Einbindung der Endverbraucher. Das Ausweisen des CO_2-Fußabdrucks von Produkten schafft Transparenz hinsichtlich ihrer Klimawirksamkeit. Zudem führt die Einführung einer solchen Card zu einer täglichen Auseinandersetzung mit der Thematik und somit zu einer Sensibilisierung der Endverbraucher sowie gegebenenfalls zu einer tatsächlichen Verhaltensänderung.

flow_*Könnte so etwas auch in Deutschland oder Österreich funktionieren, wo man generell skeptischer ist gegenüber Plastikkarten als beispielsweise im anglophonen Raum?*
Mauch_Für die Einführung einer Carbon Credit Card in Deutschland und Österreich ist der Datenschutz eine der größten Hürden. Zudem ist die Akzeptanz stark von den Zuteilungsregeln und somit der sozialen Gerechtigkeit des Systems abhängig. Weitere Hemmnisse sind der administrative Aufwand sowie die mit der Einführung anfallenden Kosten. Die Ausgestaltung des Systems sollte somit mit Bedacht vorbereitet und kommuniziert werden. Eine graduelle Einführung ist sinnvoll, um die Akzeptanz der Bevölkerung sicherzustellen. Als Erstes böte sich der Verkehr an, da dort die Effizienz am schlechtesten ist.

flow_*Welche Organisation wäre am besten geeignet, sich des Themas anzunehmen und der persönlichen Kohlenstoff-Kreditkarte zum Durchbruch zu verhelfen?*
Mauch_Die persönliche Kohlenstoff-Kreditkarte kann nur durch intensive Kooperation nationaler und internationaler politischer Institutionen mit der Industrie und den Verbrauchern erfolgreich umgesetzt werden. Als erster Schritt ist jedoch eine breite gesellschaftliche Diskussion notwendig, um die Vor- und Nachteile abzuwägen, ein passendes System zu entwickeln und die Akzeptanz in der Bevölkerung zu steigern. Hierbei sind die Beteiligung aller Stakeholder sowie die Schaffung einer fundierten wissenschaftlichen Basis von Bedeutung.

Wolfgang Mauch *ist Geschäftsführer der Forschungsstelle für Energiewirtschaft, Mitglied im Cluster Energietechnik im Bayerischen Energieforum sowie Honorarprofessor an der TU München.*


Nationalpark
Hohe Tauern

Klimaschutz zum Anfassen

KLIMASCHULE

BOTSCHAFTER FÜR MORGEN

Die VERBUND-Klimaschule des Nationalparks Hohe Tauern fördert seit 2010 das Bewusstsein von Kindern und Jugendlichen für Klima und Klimaschutz. Sie lernen von erfahrenen Nationalpark-Rangern, die Auswirkungen ihres Handelns zu verstehen, um ihre Klimazukunft selbst zu gestalten. Als Botschafter für den Klimaschutz geben sie ihr Wissen an ihre Familien weiter. Fast 13.000 Klimaschützer hat die Klimaschule bereits hervorgebracht. flow begleitete den Besuch von zwei Nationalpark-Rangern in zwei Schulklassen der Neuen Mittelschule Bad Hofgastein in Salzburg. Derzeit wird die mobile Klimaschule in den Nationalparkgemeinden in Kärnten, Salzburg und Tirol angeboten. Das kostenlose Angebot richtet sich an Klassen von der vierten bis zur zehnten Schulstufe. Die Nationalpark-Ranger kommen mit einem Experimentierkoffer, Denkaufgaben und Spielen in die Schulen und gestalten einen viertägigen Projektunterricht. Immer wieder besucht die VERBUND-Klimaschule des Nationalparks Hohe Tauern auch andere Bundesländer, um die Idee und das Erfolgsrezept hinauszutragen. www.klimaschule.at

Vorbild Klimalehrer. *Hannes Muhr liebt es, in der freien Natur zu sein. In der VERBUND-Klimaschule gibt er sein Wissen weiter.*

1.350t CO_2 durch den Verkehr auf nur einem Kilometer Straße. Mehr als 150.000 Kilometer Transportwege, allein um das Obstregal im nächstgelegenen Supermarkt zu füllen. Während die Nationalpark-Ranger Stefan Altenberger und Hannes Muhr den Schülern diese Zahlen erklären, schmilzt im Klassenzimmer ein Berggipfel bei der – in diesem Fall simulierten – Klimaerwärmung binnen weniger Stunden in sich zusammen.

Naturkunde hautnah. Das heißt es in der Neuen Mittelschule Bad Hofgastein. 40 Kinder, die rund ums Klima experimentieren. „VERBUND-Klimaschule des Nationalparks Hohe Tauern“ nennt sich das Projekt. Für vier Tage dürfen die Schüler die üblichen Unterrichtsbücher zur Seite legen und es wird überlegt, geforscht und auch schon ein wenig gehandelt. Es geht – wenn hier auch nur als kleiner Beitrag – um die Zukunft unseres Planeten.

Schon ein bisschen ungewöhnlich, findet die 12-jährige Tamara nach dem „Regal-Check“ im nahen Lebensmittelmarkt, dass österreichische Äpfel 2,19 Euro pro Kilo kosten. Kiwis aus Neuseeland, die um die halbe Welt geflogen sind, aber nur 1,79 Euro. „Allein der Flieger braucht für den Transport von einem Kilo Obst über diese Strecke ein Kilogramm Treibstoff“, so ihre etwas bittere Bilanz über das süße Obst. Knoblauch aus China, Mangos aus Brasilien und Bananen aus Costa Rica: „Zum ersten Mal wird uns das richtig bewusst“, ist sie sich mit ihren Mitschülerinnen Tamara und Franziska einig.

Benzinfresser und Abgase. Die Burschen dürfen sich den Autos widmen. Irgendwie wäre so ein roter Flitzer aus Italien schon der Traum für den 12-jährigen Julian. „Aber der braucht halt sicher sehr viel Benzin, da ist das Auto vom Papa mit nur fünf Litern Verbrauch schon gescheiter“, erklärt er, als er nebenbei auf der Straße alle vorbeifahrenden Fahrzeuge in eine Strichliste einträgt. 120 Pkw und 20 Lkw sind es nach 20 Minuten. Später im Klassenzimmer wird gerechnet: 1.350t CO_2 blasen die Fahrzeuge hier entlang der Bad Gasteiner Landesstraße jährlich auf nur einem einzigen Kilometer beim Auspuff hinaus.

Wie groß diese Menge an Kohlendioxid wirklich ist, kann sich Julian schwer vorstellen, aber sein Umdenkprozess geht schnell. „Ein Auto, das mit Wasserstoff fährt, das würde schon was bringen. Und sechs Jahre dauert es eh noch, bis ich den Führerschein machen kann – da kann noch vieles verbessert werden.“ Sein Klassenkollege Lukas wünscht sich lieber E-Autos, die schneller fahren, größer sind und rascher geladen werden können. Idealerweise, so sein Wunsch für die Energiezukunft, soll das Laden übers Internet funktionieren.

Klimaschutz begeistert. *Spannende Experimente ziehen die jungen Energieforscher in ihren Bann. Angeleitet werden sie von einem speziell geschulten Klimalehrer.*

STROM ZUM LEBEN

Energie erfahren und verstehen: Dieser Anspruch steht hinter der VERBUND-Klimaschule. Auch mit der Stromschule und dem Physikspiel Ludwig vermittelt das Stromunternehmen spielerisch Technikthemen.

Darüber hinaus widmet man sich Sozialem: Der VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas hilft notleidenden Menschen in Österreich aus der Energiefalle. Mit dem VERBUND-Empowerment-Fund der Diakonie wird Menschen mit Beeinträchtigung ein selbstbestimmtes Leben ermöglicht. www.verbund.com/verantwortung

Dass die Entwicklung rasant weitergeht, kann ihm Wolfgang Syrowatka von VERBUND – Sponsor und Mitbegründer der Klimaschule – bestätigen. „Energiesparen ist uns ein wichtiges Anliegen. Wir wollen hier ohne erhobenen Zeigefinger Aufklärung betreiben – also mit Ideen Bewusstsein für unsere Umwelt schaffen und etwas tun, da wo wir leben und daheim sind“, erklärt der Unternehmenssprecher.

Angewandtes Lernen. Wasserkraft, Windräder, Stromleitungen und Speicherkraftwerke – allein das füllt einen langen Unterrichtsblock. Die jungen Energieforscher und angehenden Klimaschützer berichten von ihren Erfahrungen bei einem Stromausfall. „Der Kühlschrank ging nicht, das Handy konnte ich nicht laden und auch nicht mit der Playstation spielen“, so der 13-jährige Tobias über den „schlimmsten Tag in seinem Leben“. Seine Klassenkameradin Lisa, die beim Tappen durch die dunkle Wohnung eine teure Vase zerbrach, dürfte da wahrscheinlich vor noch größeren Problemen gestanden sein.

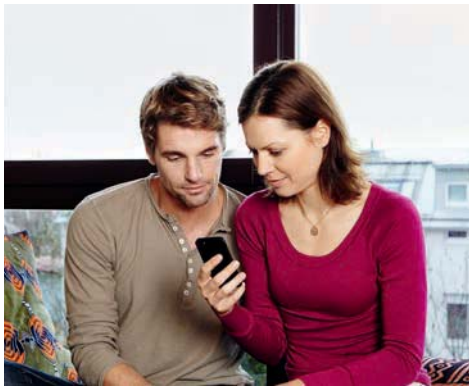
„Klimawandel und Energiesparen sind bei vielen unserer Schüler schon im Vorhinein ein Thema. Wir sehen nach den vier Tagen aber klar, dass sie bewusster fragen, wo der Strom herkommt oder warum unser Wasser so sauber ist“, zieht Peter Altenberger Bilanz. Im Sommer ist er zusammen mit seinen Kollegen als Nationalpark-Ranger unterwegs. Naturschutzfachliche Grundlagen, Zoologie, Botanik, Geologie sowie ökologische Zusammenhänge bilden die inhaltliche Basis für seinen Job, der die Absolvierung eines dreijährigen Lehrgangs voraussetzt. Im Winter wechselt er zum Beruf des Klimalehrers an den Schulen.

„Eine Erdwärmeheizung ist die beste Lösung“, schreibt Julian am Ende in seine eigens angelegte Mappe. „Wenn nämlich die nächste Eiszeit alles Wasser frieren lässt und sich die Sonne einmal verdunkelt, können wir daraus immer noch Energie holen.“ Sein Klimalehrer Hannes Muhr nimmt dieses Szenario mit einem Schmunzeln zur Kenntnis. „Auf den ersten Blick erscheint so manche Idee absurd. Aber wenn sich die Schüler mit Klimaschutz auseinandersetzen und darüber nachdenken, haben wir schon viel erreicht.“ —

Klimaputz jetzt! Diese Tipps und Aktionen machen den Alltag klimafreundlicher. Lassen wir die Erde wieder aufatmen.

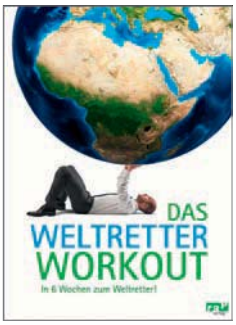
Grüner leben!
Gewinn für die Umwelt

Der Umwelt Gutes tun und etwas gewinnen? Diese Chance gibt's bis 15. Mai. Wer bei der Aktion „Grüner Leben" des Österreichischen Umweltzeichens mitmacht, dem winkt eine Woche nachhaltiger Urlaub in einem Naturidyll-Hotel. Und so geht's: User lassen ihren CO_2-Fußabdruck testen und senden ihr Ergebnis als Screenshot plus Tipps zum Verbessern ein – viel Glück!
www.facebook.com/gruenerleben —



Stromfluss im Griff
Neues bei VERBUND

Energie sparen und das Klima schützen – dazu bietet das Stromunternehmen 2016 wieder tolle Aktionen. Seit März gibt es für VERBUND-Eco-Home neue Services. „Unser Smarthome-System kann nun mit Funk-Unterputz-Aktoren erweitert werden", sagt Produktmanager Gerhard Faltner. „Damit lassen sich etwa Deckenlicht, Garagentor und Jalousien bequem per Smartphone steuern." Die Installation übernehmen zertifizierte Elektriker. Zudem haben VERBUND und REWE eine „1+1 gratis Aktion" laufen: Beim Kauf einer Philips-LED-Lampe erhalten Kunden eine zweite dazu. Und das zahlt sich aus: Man spart bis zu 90 % der Energiekosten und erhält eine Beleuchtung mit einer Lebensdauer von etwa 15 Jahren.
www.verbund.at —



KLIMAPUTZ TO GO

Öko-Buch und mehr

Coole Tools für den Klimaputz gesucht? Mit der App „Meine Umwelt in Wien" behalten User Biomärkte, Reparaturnetzwerke oder Gemeinschaftsgärten in ihrer Umgebung im Blick. Leseratten greifen zum Buch „Das Weltretter-Workout" von Philipp Appenzeller. Durch Übungen schafft man es in sechs Wochen, überschüssige CO_2-Pfunde loszuwerden. Auch spannend: bewusstkaufen.at ist das erste Webportal für nachhaltigen Konsum in Österreich – für Ökofans und Bioliebhaber ein Muss. —

Vielfalt im Blumenkisterl
Saatgut von Arche Noah

Hobbygärtner aufgepasst! Mit dem Einsteigerpaket von Arche Noah werden seltene Pflanzenarten geschützt. „Gegen fünf Euro für den Versand bekommen Interessierte die Samen dreier Pflanzen zugeschickt", schildert Mara Müller von Arche Noah. „Die Pflanzen werden am Balkon, im Blumenkisterl oder im Garten gezogen."
Nach der Ernte geht ein Teil des Saatguts an den Verein. Damit werden gemeinnützige Projekte unterstützt. Den Rest darf man behalten – so wuchern seltene Salatsorten wie die Quedlinburger Dickköpfe auch im nächsten Jahr. Und keine Angst: Die Pflanzen sind pflegeleicht. Voraussetzung für die Teilnahme ist eine Arche-Noah-Mitgliedschaft.
www.arche-noah.at —

Kartoffeln fürs Klima
Nachhaltige Kartoffeldealer

Kartoffeln, Getreideprodukte und Gemüse zu fairen Preisen und regional: Das ist die Idee der Kartoffeldealer. „Angefangen hat alles mit einem guten Kartoffeljahr", schildert Gründerin Franziska Gantner. „Die Bauern aus dem niederösterreichischen Waldviertel blieben auf ihren Erdäpfeln sitzen, weil im Supermarkt Ware zu Schleuderpreisen angeboten wurde." Schnell war eine geniale Idee geboren: Die hochwertigen Kartoffeln etwa einmal im Monat nach Wien zu bringen und Studenten zum Verkauf anzubieten – das ist nachhaltig und somit gut für Umwelt, Landwirte und Kunden. Mittlerweile sind die Kartoffeldealer Mitglied beim Verein „Menschen helfen Menschen".
www.menschenhelfenmenschen.eu/kartoffeldealer —

SCHLUSSPUNKT

Bitte hinterlassen Sie diesen Planeten besenrein

„Dafür habe ich kein Auto!“ Das war bislang meine Universalausrede gewesen. Okay, sie ist es immer noch, weil ich finde: Vorteils- und Jahresnetzkarte sind zwar nicht so glam ‚n’ glitzy wie der Lexus vor der Garage und das Biokistl vor der Wohnungstür, aber kohlendioxidquadratlatschenabdruckmäßig ist Kein-Auto-Haben immer noch der Trumpf, der jede Hybrid Car Card schlägt, oder?!

Dann kam der Moment, in dem wir unsere alte, seit Jahren nur noch als Bibliothek, Lager und temporäre töchterliche Studentenbude genutzte Wohnung endgültig aufgegeben haben. Das Schlüsselwort für die anfangs allenfalls ansatzweise erahnte Anstrengung, die sich hinter dieser Entscheidung verbirgt, lautet „besenrein“. Eine Wohnung „besenrein“ zu übergeben bedeutet nicht bloß, dass nichts mehr rumliegen darf und der Boden gefegt sein soll, „besenrein“ bedeutet: ALLES muss raus! Alles, bis auf die Einbaumöbel aus der Zwischenkriegszeit, die der Vormieter hier passgenau in die Wohnung geschraubt, genagelt, gedübelt, verzapft, vernutet und hineingebolzt hatte. Denn diese Teile kriegt man wirklich nur mehr samt Haus aus dem Haus, sprich: Sprengung.
Das Ausräumen von Wohnungen ist eine Tätigkeit, die einen körperlich und seelisch stark mitnehmen kann. Es ist unglaublich, was sich da über die Jahre und Jahrzehnte ansammelt. So viel Materie macht melancholisch, sieht man sich doch genötigt, Dinge wegzugeben, die einen Lebensabschnitt lang ganz furchtbar wichtig gewesen waren. Aber, nein, die Ordner mit den Notizen, Exzerpten und den Dutzenden kopierten Aufsätzen für die Diplomarbeit wird man nicht übersiedeln; und, ja, ich habe gefühlte 250 Schnellhefter ausgefädelt und abgenommen, ehe der Rest in die Altpapiertonne wanderte.

Es sind aber nicht nur Dinge, an denen persönliche Erinnerungen hängen, die aus den Kästen, Regalen, Schubladen und der Lurchplantage unter dem durchgesessenen Sofa herausapern, es sind auch Dinge, die man längst vergessen hatte und an die man jetzt nicht unbedingt hätte erinnert werden müssen – und solche, an die man sich beim besten Willen nicht erinnern kann. In welchem Moment geisteskranker Selbstüberschätzung hat man sich zwei (!) Paar Hanteln und eine selbstverständlich nie montierte Türreckstange gekauft? Ist das Sexspielzeug oder hat das irgendwas mit Mundhygiene zu tun? Und wer um Himmels willen hat einem dieses scheußliche Set Cocktailschalen geschenkt, das hinter dem Technologiepark mit den ausrangierten Videorekordern, Tischstaubsaugern und Kameras, in die man noch Filme eingelegt hat, Vintage-Staub aus den späten 1980er-Jahren angesetzt hat?!

Das ist der Moment, in dem man ernsthaft an der eigenen Identität zu zweifeln beginnt. Man kann sich zwar nicht daran erinnern, je einen Kleinnager besessen oder jemand umgebracht zu haben, aber falls jetzt auch noch ein Hamsterkäfig mit bunt beleuchtetem Hamsterrad und Miniaturrollschuhbahn oder ein Heckler & Koch MSG 90 mit Stativ und Schalldämpfer zum Vorschein kämen, man würde wohl davon ausgehen müssen, dass man seinerzeit in einem ganz anderen Beruf tätig war und recht seltsamen Hobbys nachgegangen ist; und dass einem die Erinnerungen an Käsefondue und Trivial-Pursuit-Abende vom eigenen Geheimdienst auf die Festplatte gespielt wurden.

Schließlich ist die Wohnung besenrein, und Scharfschützengewehr ist beruhigenderweise keins aufgetaucht. Man ist wohl doch der, der man ist: ein Typ, der unfassbar viel überflüssigen Krempel angesammelt hat. Also geht es jetzt erst einmal mit dem Taxi und ein paar Kubikmetern Unterhaltungselektronikschrott auf den Müllplatz. Schließlich habe ich noch immer kein Auto. Wahrscheinlich mache ich damit dem Weltklima eine klitzekleine Freude. Größer wäre diese freilich, hätte ich mich seinerzeit rechtzeitig gefragt, ob ich tatsächlich einen Tischstaubsauger oder eine Türreckstange brauche. — ♦

Klaus Nüchtern *ist Autor und Literaturkritiker der Wiener Stadtzeitung „Falter“. Seine dort erscheinende Kolumne „Nüchtern betrachtet“ ist in Buchform in bislang sechs Bänden erschienen.*

VERBUND-Wasserarena: Wildwassererlebnis auf der Wiener Donauinsel

Wildwasser in der Großstadt, erreichbar mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Die VERBUND-Wasserarena startet im Frühling 2016 in ihre vierte Saison!
Der 250 Meter lange Wildwasserkanal auf der Donauinsel bei der Steinspornbrücke erzeugt Stromschnellen und Wellen durch künstliche Hindernisse. Ein gesteuerter Wasserzufluss sorgt für unterschiedliche Schwierigkeitsgrade. Mit Kajak, Raft, Tube oder als Wildwasserschwimmer – die VERBUND-Wasserarena bietet Wassersportvergnügen und Abenteuer pur. Besondere Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Ein Mindestalter von 12 Jahren, Schwimmkenntnisse, allgemeine körperliche Fitness – und schon ist man dabei. Stürzen Sie sich unter Anleitung staatlich geprüfter Raftguides in die Fluten!

Ausführliche Informationen zu Saisonstart und Preisen auf www.facebook.com/viennawatersportsarena oder www.viennawatersportsarena.at

Verbund
Am Strom der Zukunft

Machen Sie den Klimaputz!

Schicken Sie uns Ihre Klimaputz-Idee! Online unter verbund.at/energiezukunft oder einfach diese Karte ausfüllen und einen stylishen E-Roller von iO Scooter gewinnen.

Meine Klimaputz-Idee:

.....

.....

.....

Ausfüllen und gewinnen:

Name: .....

Adresse .....

E-Mail: .....

Telefon: .....

Mit der Teilnahme am Gewinnspiel stimme ich zu, dass die VERBUND AG, Am Hof 6a, 1010 Wien, meine oben eingefügten persönlichen Daten zur Abwicklung des Gewinnspiels speichern und verarbeiten darf. Diese Zustimmung kann jederzeit unter information@verbund.com widerrufen werden. Es gelten die Teilnahmebedingungen auf www.verbund.at/energiezukunft. Einsendeschluss ist der 30.4.2016. Die Gewinner werden unter Ausschluss der Öffentlichkeit gezogen und schriftlich verständigt. Keine Barablöse und keine Übertragung möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Porto zahlt Empfänger.

VERBUND AG
Am Hof 6A
1010 Wien

Verbund
Am Strom der Zukunft